



MUSEUM IM PARK

von Katharina Marchal (Text)

Peter Zumthor gewinnt den Wettbewerb für die Erweiterung der Fondation Beyeler in Riehen bei Basel. Eine Projektgeschichte.

Basel darf sich rühmen, im vergangenen Berichtsjahr seinen Ruf als Kunststadt von internationaler Bedeutung behauptet, ja gemehrt zu haben» schreibt Fritz Gysin 1934 im Basler Jahrbuch, zwei Jahre vor der Eröffnung des Neubaus des Kunstmuseums. Dies zeigt uns, lange vor der Gründung der Kunstmesse Art Basel im Jahr 1970 haben bereits die Grosszügigkeit vieler Mäzenen der Stadt ihren Ruhm als Kunstmetropole verliehen. Einer der wichtigsten Basler Galeristen und Kunsthändler, der von der Kunstbeflissenheit der Basler profitierte, war Ernst Beyeler. Der Mitbegründer der Art Basel gründete mit seiner Frau Hildy 1984 die Beyeler Stiftung zur Sicherung ihrer gemeinsamen Sammlung klassisch-moderner Kunst. Mit der Stiftung war auch die Idee geboren, ein eigenes Museum zu bauen. Ernst Beyeler suchte einen geeigneten Ort, an dem Architektur, Kunst und Natur auf harmonische Art sich verbinden könnte, und fand ihn in seinem Heimatort Riehen: Das Gelände mit der Villa Berower am Dorfrand grenzt an weite Wiesen und Bäche und bietet einen wunderbaren Ausblick auf die Tüllinger Hügel. Beyeler beauftragte Renzo Piano für den Bau der Fondation Beyeler, die am 18. Oktober 1997 eröffnet wurde. Die schlichte, funktionale und stimmige Architektur in der einmaligen Parklandschaft zieht nach zwanzig Jahren immer noch ein grosses Publikum an, das sich an den hochkarätigen Ausstellungen erfreuen kann. Seit der Eröffnung sind über 6.5 Millionen Menschen zu Besuch gekommen. «Das Zusammenspiel von Mensch, Natur, Kunst und Architektur ist ein Grundstein des Erfolgs der Fondation Beyeler» kommentiert Sam Keller, der Direktor der Fondation seit dem Tod von Ernst Beyeler im Jahr 2010.

VOM PROGRAMM ZUM STUDIENAUFTRAG

Seit einigen Jahren wird der Ruf nach einer Erweiterung laut. Der steigende Besucherandrang sowie die Verdoppelung des ursprünglichen Sammlungsbestands dank Ankäufen, Schenkungen und Leihgaben, aber auch die Anpassung der Kunstvermittlung an neuste Publikumsansprüche machten ihn notwendig und wünschenswert. Aus diesem Grund beschloss die Stiftung auf die Suche nach einem passenden Grundstück zu gehen und wurde durch Zufall auf den Park neben dem Berower Gut aufmerksam. Das in Privatbesitz befindliche Areal auf dem Iselin-Weber-Park ist durch eine Sackgasse vom Berower Gut getrennt. Das 9500 Quadratmeter grosse Land mit altem Baumbestand und einem Seerosenteich, bildet eine ideale räumliche Erweiterung des Parks der Fondation Beyeler. Die Eigentümerin willigte

dem Verkauf ein – unter der Bedingung, dass die Fondation sich zum Erhalt und Pflege des Parks verpflichtet. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger Ernst Beyeler, der den Auftrag direkt an Renzo Piano vergab, entschied Sam Keller, im Austausch mit ausgewählten Architekten ein Projekt für die Erweiterung zu entwickeln. Nach einer Präqualifikation im Jahr 2015 lud man letztes Jahr für den Studienauftrag elf Teilnehmer ein, darunter auch drei Nachwuchsbüros: den chilenischen Architekten Smiljan Radic; den Japaner Hiroshi Nakamura und das Genfer Büro Made In Sàrl; zu den renommierteren Architekturbüros zählten Studio Märkli, Kazuyo Sejima + Ryue Nishizawa / SANAA; Souto Moura - Arquitectos; Tod Williams Billie Tsien Architects; Atelier Peter Zumthor, Christian Kerez, Sou Fujimoto Architects und Junya Ishigami + Associates.

Überaus prominent besetzt war auch das Beurteilungsgremium, mit namhaften Architekten wie Roger Diener, Jean Nouvel und Wiel Arets sowie Koryphäen aus Kunst und Design wie Hans Ulrich Obrist, Sir Nicholas Serota (Tate London) und Rolf Fehlbaum (Vitra).

WAHL FÜR ZUMTHORS PROJEKT

Warum die Jury von Zumthors Projekt so begeistert ist und sich einstimmig dafür ausgesprochen hat, erläutert Sam Keller in der im Mai abgehaltenen Medienpräsentation: «Zumthor hat es verstanden, das vorgegebene Programm aus Kunsträumen, einem Veranstaltungsraum und den Service- und Technikräumen geschickt zu trennen und mit den drei unterschiedlich grossen Gebäudevolumen auf die gewachsene, eher kleinteilige Dorfstruktur zu antworten.» Drei in Proportion und Material ganz verschieden gestaltete Bauten fügen sich stimmig in die Umgebung ein, treten in Dialog mit dem Park, der Topographie und der vorhandenen Bebauung – heisst den historischen Gebäuden des Berower Guts und der ikonografischen Architektur von Renzo Piano. Überzeugend wirkt im Konzept von Zumthor auch, wie er die zwei Parks nicht einfach zusammenfügt, sondern die Nahtstelle in der Mitte betont, heisst die Strasse, die die Grundstücke voneinander trennt und die das Dorf mit dem privaten Gelände verbindet. An dieser zentralen Nahtstelle liegt der Eingang zum Haus für die Kunst im neu erworbenen Iselin-Weber-Park. Im Gegensatz zu Renzo Pianos Hallentyp, deren langen Innenwände den Bezug zur Landschaft suchen, gestaltete Peter Zumthor eine Villa für Kunst, die sich in vielfacher Weise der Landschaft anpasst. Aufgebaut ist das Gebäude als Drei-Flügel-Anlage mit drei Sälen, die im Kern miteinander verschmelzen, nämlich dort, wo ein Treppenhaus die vertikale Verbindung bildet. Zumthor beschreibt die gestufte, Y-förmige Kubatur als eine «Anlage, die die Aussenräume mit ihrem wunderbaren alten Baumbestand umarmt.» Der monolithische, massive Bau, mit dicken Innenwänden und ohne



herabgedeckte Decken betont die Stärke und Wahrhaftigkeit des Materials, das aus Stampfbeton zusammengesetzt ist. Im Gegensatz zum White Cube soll das Material hier seinen Ausdruck erhalten und Präsenz zeigen. Panoramafenster, grosse Öffnungen begleiten den Besucher durch die rund 1.500 Quadratmeter Ausstellungsfläche auf drei Ebenen. Vom Erdgeschoss schwingt sich eine Treppe ins Obergeschoss. Es soll ein Tageslichtmuseum, kein Kunstlichtmuseum werden, kein Oberlichtsäle wie im Gebäude von Renzo Piano, sondern ein reines Seitenlichtmuseum. Die Räume sind fünf Meter und höher in Sequenzen aufgeteilt, damit das Licht unterschiedlich intensiv gestreut wird. Zumthor ist überzeugt: «Die Kuratoren leben mit dieser domestizierten häuslichen Atmosphäre, eben Seitenlicht. Die Ausstellungen könnten nach den Morgen- oder Abendlicht, nach der Himmelsausrichtung des Saals gestaltet werden, je nachdem ob die Kunstwerke viel oder weniger Licht verlangen». Er vertritt die Meinung, Kunst liebt das Tageslicht und liebt auch das Licht- und Schattenspiel. Die dreiflügelige Anlage erlaubt die unterschiedlichen Lichtstimmungen der vier Himmelsrichtungen auszutesten. Vis-à-vis der Villa des Berowerguts, in dem sich im Erdgeschoss das Restaurant befindet, liegt das neue Veranstaltungsgebäude, wiederum direkt an der Nahtstelle – dem Bachtelenweg. Es ist ein Ort für Künstlergespräche, Filmvorführungen, Konzerte, Vorträge. Ausserhalb des festen Programms ist er öffentlich zugänglich, kann als Aufenthalts- und Besinnungsraum zum Lesen, Ausruhen und Nachdenken genutzt werden.



Der flache Baukörper profitiert von der bestehenden Gartenmauer und von dem Höhenunterschied im Gelände. Leicht eingesenkt und ebenerdig öffnet sich die Leichtbaukonstruktion zu drei Seiten wie ein Fächer, im Rücken liegt der massive Servicebereich, der sich an die Sandsteinmauer des Berowerguts lehnt. Der Veranstaltungspavillon bildet ein neues Zentrum, einen neuen Eingang für das Kunstmuseum, und richtet sich auf den Park aus. Sein Dach ist eine leichte Holzkonstruktion, die Oberfläche ähnelt den Schuppen eines Reptils, meint Zumthor und er könnte sich dafür auch eine Kupfereindeckung vorstellen.

Am toten Winkel des Grundstücks und an der Nahtstelle liegt das kleine Betriebsgebäude, welches eine bestehende Brandwand abdeckt. Indem es quer zu den strassenseitigen Gebäuden liegt, bildet es eine Art Tor am Bachtelenweg. Hier werden

technische und administrative Nutzungen des Museumsbetriebs wie Kunstlieferung, Lager und Büros untergebracht. Es wird unterirdisch mit dem Haus für Kunst verbunden. Die neue Anlage ermöglicht mehrere Zugänge in das Museum. Eintrittskarten können in beiden Ausstellungsbauten gelöst werden. Das Trennende im Entwurf von Peter Zumthor, die Dreiteilung des Erweiterungsbaus, erweist sich letztendlich als Vereinendes.

WEITERE SCHRITTE

Seit letztem Jahr hat die Ortsbildkommission bestätigt, dass es keinen Bebauungsplan braucht. Da das Grundstück teilweise auf dem Allmend liegt, muss das Baurecht noch vom Einwohnerrat abgesegnet werden. Denkmalschutz- und Denkmalrat haben den Anbau an die historischen Mauern gut geheissen. Der Erweiterungsbau (Erwerb von Land und Liegenschaft, Finanzierung des Neubaus sowie Betrieb und Unterhalt für die ersten zehn Jahre) wird privat finanziert. Dafür liegen bereits feste Zusagen in der Höhe von 50 Millionen Franken vor. Grosszügige Schenkungen der Wyss Foundation sowie der Daros Collection der Familie Stephan Schmidheiny legen den Grundstein für die Realisierung. Insgesamt werden die Kosten für Bau und Inbetriebnahme des Projekts auf 100 Millionen Franken beziffert.

Cum Maioborem doluu m ipsaes ute rnsecest, Soluptius ipit omnis il mosant, officidic tem verspis cimius.

Cum Maioborem doluu m ipsaes ute rnsecest, Soluptius ipit omnis il mosant, officidic tem verspis cimius.

Cum Maioborem doluu m ipsaes ute rnsecest, Soluptius ipit omnis il mosant, officidic tem verspis cimius.

Cum Maioborem doluu m ipsaes ute rnsecest, Soluptius ipit omnis il mosant, officidic tem verspis cimius.

